

GEWERKSCHAFTLICHE MONATSHEFTE

Zeitschrift für soziale Theorie und Praxis

Herausgegeben vom Bundesvorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes

2. JAHRGANG

SEPTEMBER 1951

HEFT 9

Theo Pirker

DER BETRIEB UND DIE ARBEITERBEWEGUNG

Durch den Kampf um die Mitbestimmung rückt der Betrieb als soziales Ganzes mehr als bisher in das Blickfeld der organisierten Arbeiterschaft. Es scheint sogar, als würden die Entscheidungen der nächsten Zeit nicht so sehr auf wirtschafts- und sozialpolitischer Ebene ausgetragen werden, sondern auf der Ebene des Betriebes; als würde der Betrieb und insbesondere der Großbetrieb zum Zentrum und Drehpunkt der kommenden Auseinandersetzungen. Wie die Gewichtung zwischen Gesamtpolitik und Betriebspolitik der Gewerkschaften gesetzt wird und sowenig beide Gebiete voneinander getrennt werden dürfen, so wird doch die betriebspolitische Auseinandersetzung, die „Eroberung des Betriebes“, in ihren verschiedenen Stadien eine weit stärkere soziologische Wirkung insbesondere auf das Bewußtsein der organisierten Arbeitnehmerschaft ausüben als der Streit um wirtschafts- und sozialpolitische Praktiken, deren theoretische Grundlagen für die breiten Massen beinahe unverständlich sind und deren Auswirkungen zwar spürbar, in ihren Gründen jedoch nicht ohne weiteres eingesehen werden können.

Die „Eroberung des Betriebes“ — und die organisierte Arbeitnehmerschaft wird sich zwangsläufig, auch wenn sie heute nur die formale Seite der Mitbestimmung sieht, vor diese Aufgabe gestellt sehen — wäre in sich eine so gewaltige und fortschrittliche Tatsache, daß es berechtigt wäre, vom „Beginn einer neuen Epoche“ der Organisation der modernen Industriegesellschaft zu sprechen, wenn nicht gleichlaufende allgemeine politische Entwicklungen diesen fruchtbaren Ansatzpunkt weitestgehend neutralisieren, ja in das Gegenteil zu verkehren drohten. Diese Gefahr besteht aber nicht nur von außen her, sondern in gleichem Maße von innen. Die organisierte Arbeitnehmerschaft, die sich formale Rechte der Betriebsleitung erkämpft, vielleicht sogar einige besetzt hat, muß sich davor hüten, sich zu früh mit dem Betrieb als Ganzem zu identifizieren ohne Rücksicht auf die wirtschaftspolitische und gesamtpolitische Situation und auf die kapitalistische Organisationsform des Betriebes. Der Kampf um die Mitbestimmung und die Durchführung dieser Mitbestimmung kann als die große Schule der deutschen Arbeiterklasse angesehen werden. Die unmittelbaren Erfahrungen in der betrieblichen Praxis werden dabei für die breiten Massen der organisierten Arbeitnehmerschaft und ihre verschiedenen Gruppen bedeutsamer sein als die auf außerbetrieblicher Ebene, denn die „Eroberung des Betriebes“ ist identisch mit der Gestaltung des Lebensraumes des arbeitenden Menschen.

Zwischen Syndikalismus und Staatskapitalismus

Der Kampf um die „Eroberung des Betriebes“ trägt ohne Zweifel syndikalistische Züge. Diese Tatsache ist für die deutsche Arbeiterbewegung von Bedeu-

tung. Der Syndikalismus als dritter Zweig der internationalen Arbeiterbewegung des 19. und 20. Jahrhunderts hat auf die deutsche Arbeiterbewegung — nicht zu ihrem Vorteil — stets einen sehr geringen Einfluß gehabt. Der Syndikalismus setzt ein großes subjektives Selbstbewußtsein des Arbeiters voraus, die Fähigkeit der Selbsterkenntnis, der Selbstbestimmung und der Selbstverantwortung. Er fußt auf der freien Entscheidung des Einzelnen. Er wendet sich gleichzeitig gegen den allgemeinen formalen Demokratismus, den er als „Scheindemokratisierung“ der absolutistischen, zentralistischen Staatsmaschinerie bezeichnet. Die Eroberung dieser Staatsmaschinerie durch die organisierte Arbeiterschaft ist für den Syndikalisten so lange keine Lösung der gesellschaftsorganisatorischen Frage, als die Organisation der Arbeiterschaft selbst eine „scheindemokratische Maschine“ ist und so lange die zentralistische Organisation des Staates beibehalten wird. Aus diesem Grunde ist der Syndikalismus konsequent föderalistisch. Trennt ihn von den beiden großen Strömen der internationalen Arbeiterbewegung diese streng föderalistische Auffassung, so ist er aber ebenso erfaßt vom industrialistischen Denken. Der Betrieb, die Betriebsgruppe (das Syndikat) stellt den Baustein des regionalen föderalistischen Aufbaus dar. Der Syndikalismus übersieht die notwendige Spezialisierung der Verwaltung, des Kommandos; er unterschätzt die Notwendigkeit des „Apparates“ und seiner sozialen Funktion in der modernen arbeitsteiligen Gesellschaft. Er erfaßt aus seinen optimistischen, humanistischen Grundsätzen heraus nicht die notwendige Kommandofunktion der Leitung des Betriebes, die Anwendung der parlamentarisch-demokratischen Formen (auch syndikalistischer Natur) auf die Wirtschaft und die Betriebsorganisation; er verkennt Charakter und Zweck der modernen Industrie, des modernen Betriebes.

Das Gegenteil der syndikalistischen Betriebsorganisation ist die des Staatskapitalismus. Der totalen Betriebsdemokratie des Syndikalismus — gekennzeichnet durch die Verantwortung von oben nach unten, von der Wählbarkeit und Absetzbarkeit der „Funktionäre“ — steht die totale Kommandoorganisation des staatskapitalistischen Betriebes gegenüber. Das Führerprinzip, das Kommando, die Verantwortung von unten nach oben bestimmt den staatskapitalistischen Betrieb. In der Entwicklung der modernen Betriebsorganisation sind die Tendenzen zur Kommandoorganisation bedeutend stärker als die Strömungen, die auf eine syndikalistische Betriebsorganisation hin tendieren. Die Kommandoorganisation sieht ihr Ideal in dem total automatisierten Betrieb, in dem der Arbeiter nur Kontrollfunktionen ausübt; diese sind wiederum so vereinfacht, daß jeder „Kontrolleur“ vollkommen auswechselbar ist. Auf der einen Seite haben wir also die humanistische Utopie des total demokratisierten Betriebes, auf der anderen Seite die Utopie des totalen automatisierten Betriebes. Die Maschine, der Automat, die Maschinenorganisation des modernen Betriebes kann nur sehr schwer von den syndikalistischen Theorien verarbeitet werden. Zwischen der syndikalistischen und der militärischen Organisationsform gibt es jedoch ein breites Feld von Varianten, von denen wir nur die typischsten hervorheben wollen. Die klassisch kapitalistische Organisationsform des Betriebes ist der „Unternehmerbetrieb“. Die technischen, verwaltungsmäßigen und kommerziellen Funktionen finden ihre Spitze im „Unternehmer“. Der Unternehmer verfügt über eine umfassende Kenntnis aller sozialen Faktoren der Betriebsorganisation. Seine unternehmerische Funktion — die ständig sich ändernde optimale Kombination der Sozialfaktoren — ist gekoppelt mit einer unmittelbaren Kommandofunktion, mit geringen Vermittlungsstufen von der Spitze bis zum Endpunkt der Ausführung. Der klassisch kapitalistische Betrieb verschwindet mit der fortschreitenden Ausbildung des kapitalistischen Systems,

mit der Akkumulation der Produktivkräfte, mit der damit verbundenen Differenzierung und Spezialisierung der Arbeitsvorgänge und insbesondere durch die Aufspaltung der unternehmerischen Funktion.

Die rigorose Betriebspolitik wird abgelöst durch die patriarchalische Betriebsorganisation. Der Unternehmer übernimmt die „sittliche Verantwortung“ für den Arbeiter, dessen Fähigkeiten zur Selbstbestimmung jedoch nicht anerkannt werden. Der Betrieb wird wie der Staat als familiäre Organisation angesehen, und die unerbittlichen sachlichen Beziehungen, die ihren Ausdruck in den Arbeitsverhältnissen, insbesondere im Lohn, finden, werden durch die vielgestaltigen intimen Beziehungen des Arbeiters und seiner Familie zum Patron „vergeistigt“. Der Patriarchalismus bringt ohne Zweifel soziale Verbesserungen. Der Arbeiter hat aber dafür mit seiner vollkommenen Unterwerfung zu bezahlen. Diese „gemütliche Betriebsorganisation“, wie sie *Marx* nennt, fällt ebenso unter den Prozeß der Konzentration der Differenzierung und damit der Anonymisierung des Betriebes. Die klassischen Formen der kapitalistischen Betriebsorganisation können heute nicht mehr als repräsentativ für das moderne industrielle System angesehen werden. Sie sind jedoch noch herrschend auf bestimmten Gebieten der modernen industriellen Organisation.

Die zweite Periode der modernen Betriebsorganisation steht unter dem Aspekt der „Rationalisierung“, der geplanten Durchführung betrieblicher Aufgaben. Die technische Rationalisierung mit ihren Perioden der Mechanisierung und Automatisierung des betrieblichen Arbeitsvorganges und der Organisierung der Menschenarbeit sowie der Verwaltung des Betriebes ist heute typisch für die moderne Organisation des Betriebes. Der aufgeklärte Kapitalismus wendet die Erkenntnisse der modernen Sozialwissenschaften und die Erfahrungen der modernen Sozialpolitik in seiner Betriebspolitik an. Die Formen der unmittelbaren Betriebsorganisation verschwinden, die Methoden des Kommandos, der Kontrolle des Arbeitenden werden fortschreitend versachlicht. Die kapitalistische Betriebspolitik befindet sich jedoch stets in einem Widerspruch: sie hat einmal zum Ziel, die Produktion so rentabel wie möglich zu gestalten, und zum anderen, allen Bestrebungen der Arbeiterschaft entgegenzuwirken, die eine Veränderung der Grundlagen der kapitalistischen Ordnung zur Folge haben könnten. Dieser Widerspruch wird in der Periode der kapitalistischen Ordnung, in der die Beachtung des „Faktors Mensch“ zur ökonomischen Notwendigkeit wird, besonders deutlich. Die Rationalisierung des Betriebes ist bereits auf organisatorischer und technischer Ebene ohne oder gar gegen den Willen der Betriebsbelegschaft undurchführbar. Die Fähigkeit der Selbstbestimmung des Arbeiters kann kaum mehr abgestritten werden. Der aufgeklärte Kapitalismus entwickelt deshalb die Ideologie der „Kooperation“, des gemeinsamen Interesses aller am betrieblichen Prozeß Beteiligten. Der Mythos vom Betrieb als soziale Einheit ohne unüberwindliche Differenzen der Gruppen ist begleitet von den Erscheinungen der „Wucherung“, des „Übergreifens“ der Betriebspolitik auf private und öffentliche Gebiete. Die Ideologie der „natürlichen Interessengemeinschaft“ kommt jedoch durch die Erscheinungen der periodischen Krisen des kapitalistischen Systems ins Wanken. Die Betriebsorganisation des aufgeklärten Kapitalismus bedarf gerade in diesen Zeiten der inneren Disziplin. Diese innere Disziplin kann erreicht werden durch die Kommandoorganisation des Betriebes oder durch „scheindemokratische Einrichtungen“ (der „Mitberatung“, „Mitwirkung“, „Mitverantwortung“, „Mitteilhaberschaft“) ohne konkrete bestimmende Funktionen der Arbeitnehmerschaft. Die Betriebsorganisation des Staatskapitalismus hebt diese Widersprüche nicht auf, im Gegenteil, sie verstärkt sie nur.

Der Staatskapitalismus sieht den Betrieb nur als eine Plan-Größe. Ihm ist wichtig, daß der Betrieb das Soll erfüllt. Das Wie interessiert ihn nur insoweit, als er darauf bedacht ist, den Verschleiß von Rohstoffen, Maschinen, Arbeitskräften auf ein Minimum herabzudrücken. Der Staatskapitalismus geht in seinen betriebsorganisatorischen Ansichten und Praktiken nicht über die des „aufgeklärten Kapitalismus“ hinaus. Wo der aufgeklärte Kapitalismus auf die Begrenzung durch die marktbestimmte Rentabilität stößt, stößt der Staatskapitalismus auf die notwendige Erfüllung des Plans, der von außerbetrieblichen und allgemein politischen Kräften wesentlich bestimmt ist. Das Kommando scheint die dem Plan gemäße Form der Betriebsorganisation zu sein, die die Erfüllung des Plans gewährleisten soll. Jedoch auch die Betriebsorganisation des Staatskapitalismus bedarf der „inneren Disziplin“. Die schärfsten Kommandoinstitutionen erhalten ihre Berechtigung durch kollektivistische Theorien völkischen oder klassenkämpferischen Inhalts.

Die moderne, industrielle Soziologie arbeitet immer mehr die Bedeutung der Faktoren des „Gruppenwillens“ für die industrielle Organisation heraus. Die moderne Betriebsorganisation — die mechanische Arbeit und verwaltungstechnische Rationalisierung vorausgesetzt — trägt in allen Systemen dieser Tatsache Rechnung. Die Frage ist, durch welche Organisation des Betriebes am wirksamsten diese Gruppeninitiativen organisiert werden können.

Der Betrieb als Lebensraum des Arbeiters

Es wäre falsch, den betrieblichen Lebensraum des Arbeiters noch im Licht der Betriebsorganisation der ersten Periode der Fabrikepoche zu sehen. Ebenso falsch aber ist es, zu glauben, daß diese Formen völlig überwunden seien. Ein großer Teil der industriellen Arbeitswelt in Europa kann noch als unmittelbar inhumaner Lebensraum bezeichnet werden. Die Formen der Betriebsorganisation dieser Periode der industriellen Arbeit sind noch für viele Sektoren der europäischen Industrie typisch.

Die Inhumanität der Betriebsorganisation der ersten Fabrikperiode ist offensichtlich. Die Dauer der Arbeitszeit, die Arbeitsverhältnisse im ganzen machen den arbeitenden Menschen zur Arbeitskraft. Wenn dabei von einer Versachlichung des Menschen gesprochen wird, so trifft dies auf diese Periode keineswegs zu. Sie ist vielmehr zu bezeichnen als eine Periode der industriellen Versklavung des arbeitenden Menschen, denn die Versachlichung setzt Sachkenntnis und den Willen zur sachlichen Behandlung voraus. Die Verhältnisse im Betrieb der ersten industriellen Periode sind noch gekennzeichnet durch die unmittelbare Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, die unmittelbare Verachtung des Arbeiters durch den Unternehmer, die unmittelbare Unterdrückung mit den Mitteln physischer Gewalt.

Die Ansicht der sozialen Frage unter den Aspekten der absoluten Verelendung der demonstrativen inhumanen Arbeitswelt wird der aktuellen gesellschaftlichen Situation nicht mehr gerecht. Der Kampf gilt heute vielmehr der Überwindung des sozialen Anarchismus, der traditionellen, routinierten Planlosigkeit, die jedoch wiederum Störungen der sozialen Organisation verursacht und die Verelendung zur Folge hat.

Der moderne Betrieb stellt nur einen Teil des Lebensraumes des Arbeiters dar und dies in zweierlei Hinsicht: einmal durch die regionale und scharfe Trennung vom zivilen Leben des Arbeiters, von Freizeit, Familie und Politik, von seinem Leben als Produzenten; und weiter durch das partielle Engagement des Arbeiters im Betrieb. Es ist dies ein Kennzeichen der modernen industriellen Gesellschaft, ein Resultat der fortschreitenden Differenzierung und Spezialisie-

rung der sozialen Funktionen. Dieser Prozeß kann entweder mit allen Konsequenzen bejaht und gefördert oder im Geiste der Erhaltung bestimmter Stadien der Arbeitsorganisation der Gesellschaft abgelehnt werden. Im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts finden diese Bestrebungen ihren ideologischen Ausdruck entweder in der Ausklammerung dieses gesellschaftsorganisatorischen Problems oder in den Ideologien der totalen Industriegesellschaft.

Der moderne Betrieb ist gekennzeichnet durch die Trennung von „Lebensraum“ und „Arbeitsraum“, eine Trennung, die objektiv — von der Organisation her —, sowie subjektiv — vom arbeitenden Menschen her —, beinahe absolut durchgeführt wird, und zwar von der einen Seite aus einem Prinzip der Zweckmäßigkeit und Rentabilität heraus, von der anderen als instinktive Abwehr gegen die Versuche der totalen Erfassung im Dienste des kapitalistischen Betriebs.

Die Epoche der technischen Rationalisierung hat die übelsten Erscheinungen der klassisch kapitalistischen Betriebsorganisation beseitigt. Schmutz, Lärm, Dunkelheit sind weitgehend aus dem modernen Betrieb verschwunden. Wo sie noch das Bild beherrschen, werden sie von dem reaktionärsten Unternehmer, vom engstirnigsten Techniker als Störungen empfungen, die den glatten Ablauf des betrieblichen Mechanismus hemmen und schließlich Mehrkosten verursachen.

Darüber hinaus hat der fortschrittlichste Teil der Unternehmerschaft die für die moderne Betriebsorganisation notwendigen und letzten Endes rentablen Einrichtungen der Sozialfürsorge und Sozialpolitik erkannt und in einer bestimmten Neutralisierung dieser Einrichtung die karitative Praxis überwunden. Der moderne Arbeiter vollbringt seine Arbeit in hygienischen Räumen und unter Umständen, die nur sehr selten als degradierend und als unmittelbar gesundheitsschädigend bezeichnet werden können. Er arbeitet unter weitgehend sachlichen Formen des Kommandos und der Kontrolle, die, so dringend sie auch sein mögen, doch nicht an Sklaverei erinnern. Die moderne Betriebsorganisation hat in ihren fortschrittlichen Formen dem arbeitenden Menschen in seinen seelischen und körperlichen Fähigkeiten gerecht werden können. Sie kann aber nicht gerecht werden der Ganzheit des Menschen: seiner Person. Die Spezialisierung dauert immer noch und notwendig an. Der arbeitende Mensch verliert den letzten Rest handwerklichen Selbstbewußtseins, das Bewußtsein, Fachmann zu sein. Selbst der „Spezialist“ kann seine privilegierte Position meist nur durch Steigerung der Leistung und Abschließung der erworbenen Spezialpraktiken halten, um dem innerbetrieblichen Konkurrenzdruck gewachsen zu sein. (Der zeitweilige Spezialistenmangel hat allgemein soziale Gründe, die an den typischen Tatsachen nichts zu ändern vermögen. Er ist ein Zeichen rückschrittlicher Bewegungen in der deutschen Wirtschaft.) Die Arbeitsteilung, die die Produktionsmittel in so großem Ausmaß akkumuliert, ist so weit fortgeschritten, daß es für den einzelnen Arbeiter beinahe völlig unmöglich ist, seine Funktion im Betrieb umfassend zu kennen, zu begreifen und zu nützen. Der Ersatz dieses realen Selbstbewußtseins durch betriebliche oder politische Ideologien, deren spekulative Gründe für ihn wiederum nicht zu erfassen sind, werfen ihn in eine geistige Mobilität und machen ihn zum Massenatom, dem Element des Totalitarismus. Die moderne Betriebsorganisation vermag den arbeitenden Menschen nicht umfassend zu engagieren. Sie vermag es nicht, allen seinen positiven Fähigkeiten gerecht zu werden, ohne den ganzen Menschen in die Dienste des Betriebszwecks einzuspannen. Der moderne Betrieb kann nicht allen arbeitenden Menschen die Arbeit geben, die ihren natürlichen Fähigkeiten entspricht. Vor die Alternative gestellt: langsamer, sicherer inner-

betrieblicher Aufstieg oder fragwürdige Möglichkeit des raschen Aufstiegs durch Platzwechsel, entscheiden sich die meisten Arbeiter für den Weg des langsamen, sicheren Aufstiegs, der in der deutschen Industrie mit ihren stark konservativen Ansichten der „Erfahrung“, „Anständigkeit“, „Treue“, usw. die typische Form des Aufstiegs in der Betriebsorganisation darstellt. Der Arbeiter paßt sich der Arbeit, die ihm aufgegeben wird, an; er paßt sich der Organisation des Betriebes an und erstickt damit alle seine unternehmerischen Fähigkeiten. Dieser Prozeß kann nur dann fruchtbar beurteilt werden, wenn nicht außerbetriebliche und außerindustrielle Bewegungen breite Massen der arbeitenden Menschen wiederholt aus ihrer erarbeiteten Position werfen würden. Die bestehende Betriebsorganisation wird dem aus diesen Gründen sehr starken „Aufstiegsdruck“ nicht mehr gerecht; eine bessere Organisationsform des Betriebes ist nur dann zu erreichen, wenn sie diesen soziologischen Fragen gerecht wird. Die Eroberung des Betriebes geht nicht um Prinzipien schlechthin, sie geht gleichzeitig um die bessere Organisationsform des modernen Betriebes,

Mitbestimmung und Betriebsdemokratie

Die Arbeiterbewegung ist hypnotisiert von den Ideen der alten Periode des kapitalistischen Systems; sie ist den Formen des aufgeklärten Kapitalismus und des totalitären Systems nicht gewachsen.

Die alte Arbeiterbewegung hat den Betrieb stets als ein wichtiges Feld der Auseinandersetzungen angesehen. Ist der kapitalistische Betrieb der ersten Fabrikperiode mit seinen unübersehbaren inhumanen Zügen doch die Wiege der modernen Arbeiterbewegung selbst. In der Treibhausluft des Betriebes reifte das Bewußtsein der Arbeiter, daß sie nicht allein Einzelne oder Gruppen mit gleichen Funktionen im Betrieb sind, sondern eine Klasse — daß zwischen ihnen und den Unternehmern ein Unterschied ist, der nur aufgehoben werden kann, wenn die Organisation des Betriebes vollkommen verändert wird.

Die Aktionen der organisierten Arbeiterschaft im Betrieb der ersten technischen Periode waren Notwehrakte gegen unerträgliche Betriebszustände. Es waren jedoch nicht so sehr die Handlungen der Arbeiterbewegung als vielmehr die expansiven und akkumulativen Tendenzen des kapitalistischen Systems, die den Anstoß zur fortschreitenden Mechanisierung der Betriebe gaben. Die arbeitstechnische Rationalisierung erfolgte weiter nicht so sehr unter dem Druck der organisierten Arbeiterschaft — im Gegenteil: diese hat sich über Jahrzehnte dagegen als eine besonders „perfidie Art der Ausbeutung“ gewehrt —, sondern als konsequente Folge der stärkeren Mechanisierung des Betriebes. Die alte Theorie der Arbeiterbewegung, daß der Kapitalist durch ständige Lohnforderungen zur Mechanisierung und Rationalisierung' gezwungen werde, entbehrt ökonomisch wie soziologisch des überzeugenden Grundes und kann keineswegs als das herrschende Motiv und als der dominierende Faktor in der Entwicklungsgeschichte des modernen Betriebes bezeichnet werden. Der Kampf um höhere Reallöhne, bessere Arbeitsbedingungen, umfassendere Sozialeinrichtungen kann zwar den Rationalisierungsdruck verstärken, er kann ihn jedoch nicht auslösen oder gar lenken. Die Theorie des Druckes ist auch deshalb für die moderne Arbeiterbewegung unzureichend, weil ihr Gedanken eines zwangsläufigen Fortschritts der industriellen Organisation zugrunde liegen und die Rolle der Arbeiterbewegung auf der Ebene der Betriebsorganisation auf die der Forderungen und Kontrollen beschränkt und sie der Aufgabe der Initiative enthebt. Die Arbeiterbewegung hat in der Periode der technischen Rationalisierung — mit geringen Ausnahmen — nur eine kritische Rolle gespielt. Eine solche Praxis ist aber gleichbedeutend mit der liberalistischen Wirtschafts-

auffassung, die das Prinzip des Wettbewerbs für das regulative Prinzip schlechthin hält.

Die alte Arbeiterbewegung hat den Betrieb nur partiell als Arbeitsraum und Kampfraum gesehen; sie hat die grundsätzlichen Mängel des modernen Betriebes nicht überwinden wollen und können.

Die organisierte Arbeiterschaft führte ihren Kampf zuerst im Betrieb. Nicht sie war es, sondern die Unternehmerklasse, die den Kampf auf „höhere Ebenen“ geschleust hat, sei es, um notwendige Betriebsreformen zu verschleppen, sei es, um autoritäre Hilfe zur Unterdrückung der Arbeiterschaft anzurufen. (Es entbehrt nicht der geschichtlichen Ironie, wenn die Repräsentanten der Unternehmerschaft heute den Betrieb gegen „betriebsfremde Elemente“ im Namen der politischen Neutralität des Betriebslebens zu schützen vorgeben.) Immer mehr verlagerte sich der Schwerpunkt der sozialen Auseinandersetzungen auf die überbetriebliche Ebene. Jedoch, es ist nicht von ungefähr, daß die Unternehmerseite den gewerkschaftlichen Forderungen nach Mitbestimmung in den außerbetrieblichen Instanzen, den Kammern und Wirtschaftsparlamenten, zugestimmt hat, daß sie aber jede Position hartnäckig verteidigen, die von den Vertretern der Arbeiterschaft im Betrieb besetzt werden soll. Das Hauptargument ist dabei, daß durch solche Mitbestimmungsfunktionen der „abendländische Eigentumsbegriff unterhöhlt und der Schritt zu einer „kalten Sozialisierung“ getan werde. Diese Argumente haben jedoch nur propagandistischen Wert, denn es ist keineswegs so, daß eine Wirtschaft mit demokratischem Aufbau leichter zu verstaatlichen wäre als eine privat-kapitalistische. Im Gegenteil, für den Staatskapitalismus ist der ideale Reifezustand der Industrie dann gegeben, wenn nur die Kommandohöhen ausgewechselt werden müssen, und die Gewähr besteht, daß der Apparat einschließlich des kommandogewohnten Menschenmaterials unmittelbar und ohne größere Störungen weiter funktioniert. Die militaristische Organisation von Wirtschaft und Betrieb ist Voraussetzung und gleichzeitig Kennzeichen für die totalitären Systeme auf industrieller Grundlage. Die Mitbestimmung ist der erste Schritt zur Demokratisierung der Wirtschaft. Wer sich dagegen wendet, ist keineswegs Gegner des Totalitarismus, sondern dessen eifrigster Förderer.

Es werden heute mit der Forderung der Mitbestimmung auf betrieblicher Ebene in der organisierten Arbeitnehmerschaft wirtschaftspolitische Illusionen verbunden, denen die Vorstellung zugrunde liegt, daß die Wirtschaft von unten her, unmittelbar vom Betrieb her, beeinflußt und gelenkt werden könne. Bestimmte Erfahrungen nach dem Kriege scheinen diese Vorstellungen sogar zu bestätigen. Der wirtschaftliche Anstoß, der von der betrieblichen (und nicht allein unternehmerischen) Initiative ausging, hat zwar zur Beschleunigung des wirtschaftlichen Tempos beigetragen, aber er hat auch gleichzeitig zu den schweren wirtschaftlichen und sozialen Verzerrungen geführt, die zu überwinden gerade Aufgabe gewerkschaftlicher Wirtschafts- und Sozialpolitik ist. Es besteht die Gefahr, daß durch die Mitbestimmung die dem modernen kapitalistischen Betrieb innewohnende Tendenz zur „Überwucherung“ und zum „Übergreifen“ noch verstärkt wird in Richtung auf eine totale Industriegesellschaft. Die Gewerkschaften wären sodann betriebs- und industriegebunden und würden ihre Aufgabe als Vertreterin der unmittelbaren Interessen der Arbeitnehmerschaft verlieren. Eine betriebs- und industriegebundene Gewerkschaft hört auf, eine freie Gewerkschaft zu sein. Das durch Opfer, Mühe und Vernunft erworbene Prinzip der freien Gewerkschaften darf aber unter keinen Umständen wieder aufgegeben werden.

Es ist zu bezweifeln, ob auf den öffentlichen Gebieten unserer modernen industrialisierten Massengesellschaft die Demokratie als Lebensform noch unmittelbar erfahren werden kann. Sie kann jedoch erfahren werden in den Lebensräumen des modernen Menschen: in der Familie, in der Schule, im Betrieb, Es handelt sich dabei um die Formen der Selbstbestimmung des Einzelnen und nicht, was meist gleichbedeutend gesetzt wird, um die Formen der parlamentarischen Demokratie, deren Funktionen nicht auf alle Gebiete des gesellschaftlichen Lebens übertragen werden dürfen.

Die Mitbestimmung als Folge wirtschaftsdemokratischer und damit betriebsdemokratischer Ordnung ist nur dann eine wirksame und fortschrittliche Einrichtung, wenn sie tatsächlich eine höhere, eine sozial wirksamere Form der Organisation der Wirtschaft und des Betriebes darstellt, wenn sie also die optimale Form der Verwendung von Mensch, Maschine, Kapital gewährleistet.

Es ist sinnlos, an Stelle patriarchalischer Mythen vom Betrieb und syndikalistischer Utopien, an Stelle der scheindemokratischen Organisation des aufgeklärten Kapitalismus und Staatskapitalismus nur eine scheindemokratische Ideologie der Mitbestimmung zu setzen.

Die Stellung der Gewerkschaften zur modernen Betriebspolitik darf nicht allein durch prinzipielle Erwägungen bestimmt sein; sie muß auf der exakten Erkenntnis der Funktion des Betriebes in den verschiedenen sozialen Gebieten fußen.

Die Stellung, welche die deutsche Gewerkschaftsbewegung zur Frage der modernen Betriebspolitik einnimmt, unterliegt aber keineswegs allein ihrem freien Belieben. Ihre Stellung wird nicht unbeträchtlich bestimmt durch die Initiative der Unternehmer, durch deren Vorsprung in dieser Frage, sowohl was die Möglichkeiten, die Mittel, die Konzeptionen, als auch die bereits erreichten Positionen betrifft. Es ist notwendig, sich dieser Ausgangsposition bewußt zu sein, um die Frage um so schneller, umfassender und intensiver anzugehen.